



Zur Erinnerung

an

Herrn Chr. Joh. Riggensch

Prof. und Dr. theol.

geboren den 8. October 1818,

gestorben den 5. September 1890,

zur letzten Ruhe geleitet den 8. September 1890.



Personalien.

Unser theurer Gatte und Vater, **Christoph Johannes Riggerbach**, erblickte das Licht dieser Welt den 8. Oktober 1818 in Basel, und war das älteste von 5 Kindern des Bankiers Johannes Riggerbach und der Valeria Charlotte geb. Huber. Vom Großvater her, der als Knabe aus der Landschaft nach der Stadt gekommen war und reichlich 60 Jahre lang im gleichen Hause eine Anstellung bekleidet hatte, vererbten sich in der Familie die guten, bürgerlichen Tugenden ernster Wahrheitsliebe, pünktlicher Pflichterfüllung, gottesfürchtiger Gewissenhaftigkeit. Von diesen Vorzügen hatte auch der älteste Sohn ein volles Maß ins Leben mitbekommen; und sowohl die tüchtige Erziehung als auch das stete Vorbild der Eltern brachten die vortreffliche Anlage zu schönster Entwicklung.

Der junge Hans war körperlich zuerst ziemlich schwächlich, geistig aber um so reicher ausgestattet. Er durchlief die auf das Studium vorbereitenden Schulen mit Ehren, war fast immer der Erste und nahm meist die höchsten Auszeichnungen in Empfang. Nachdem ihn der damalige Obersthelfer Jakob Burckhardt confirmirt hatte, bestand er

im Frühjahr 1836 die Maturitätsprüfung und ließ sich hierauf an der hiesigen Hochschule immatrikuliren. Der 18jährige Jüngling hatte sich unterdeß auch körperlich sehr kräftig entfaltet, studirte aber in den beiden ersten Jahren keineswegs Theologie, wie man von Jugend auf aus seinem ganzen Wesen und nach den früher kundgegebenen Neigungen hätte schließen sollen, sondern er wandte sich der Medicin zu, oder richtiger bezeichnet, überhaupt dem Studium der Naturwissenschaften.

Nach zwei Jahren ging der Mediciner zur Theologie über. Die schöne Begabung für Sprachen, der nüchterne Lebenswandel, ernste Gesinnung und die solide Frömmigkeit des väterlichen Hauses ließen ihn zum künftigen Pfarrer vorzüglich ausgestattet erscheinen. Er sagte nun aber Basel Valet, reiste nach Berlin und widmete dort 5 Semester dem neuergriffenen Studium, vom Mai 1838 bis Ende des Sommers 1840. Die Ferien benutzte er zu Reisen. Die Vaterstadt sah er in dieser Periode nicht, verkehrte aber regelmäßig durch Briefe mit dem elterlichen Hause. Jetzt vertiefte er sich mit seinem Jugendfreund und spätern Schwager Alois Biedermann in das Studium der Philosophie Hegels. Namentlich hörte er Marheineke, den scharfsinnigen Denker, aber schwer zu verstehenden Lehrer, welcher ihm die Lösung des alten Gegensatzes zwischen Glauben und Wissen endgiltig gefunden zu haben schien. Riggenbach schloß sich immer mehr jener neuen religiösen Richtung an, welche die Wahrheit der evangelischen Geschichte und den Gehalt der christlichen Lehre außerordentlich herabminderte, gleichwohl aber behauptete, sie liefere erst den Schlüssel zum

vollen Verständniß des Christenthums. Doch hörte der junge Basler auch gerne den frommen Neander und verkehrte viel im Hause Philipp Wackernagels, wo er, ein Kenner der Musik, altkirchliche und andere Tonwerke gerne anhörte.

Obschon er damals sich völlig der neuen Philosophie ergab, fühlte er sich in religiöser Hinsicht nicht ganz davon befriedigt. Von Berlin ging er 1840 nach Bonn und studirte dort ein weiteres Jahr lang. Hier übte der ernste christliche Denker Nitzsch bedeutenden Einfluß auf ihn aus. Daneben zeigte er, ein tüchtiger Zeichner, Geschmack für Kunstgeschichte und gelangte so öfter in's Haus des später viel genannten Dichters Gottfried Kinkel.

Einen dauernden Erwerb aus der Studienzeit bildete für ihn die Freundschaft mit dem Lehrer des preussischen Kronprinzen, dem spätern Professor Friedrich Godet in Neuenburg. In Bonn knüpften sich ebenfalls enge Bande mit einer Anzahl deutscher und schweizerischer Studiengenossen. In dem Circular, welches seither die Bonner Freunde mit ihm in Beziehung erhielt, las der Verewigte noch vor acht Tagen mit warmem Herzensinteresse. Jene Zuverlässigkeit, die sich auf Alles erstreckte, erhob ihn auch zu einem Freunde, wie es deren wenige giebt! Den Studienjahren schloß sich an ein längerer Aufenthalt in Paris, der ihn nicht sonderlich befriedigte, und dann gieng nach Hause, wo er im Frühsommer 1842 mit Ehren die theologische Prüfung bestand und am 25. Juni durch den Antistes Jakob Burckhardt ordinirt wurde.

Schon zu Ende des Jahres berief ihn die Gemeinde Bemmwil in Baselland zu ihrem Pfarrer, im folgenden trat

er frühe in die Stellung ein und führte sodann am 9. Mai als Gattin heim Jungfrau Margareta Holzach von Basel. Ein liebliches Familienleben entwickelte sich jetzt in dem Bennwiler Pfarrhaus, die Geburt zweier Töchter und eines Sohnes erfreute die jungen Eltern, ein reger Verkehr mit andern Pfarrern und mit den elterlichen Häusern in der Stadt erhöhte den Genuß des Landlebens. Fast wie die Auferlegung eines Opfers erschien es daher besonders der stillen Pfarrfrau, als im März 1851 ein Ruf nach Basel an ihn erging zur Uebernahme eines theologischen Lehrstuhls. Indesß leistete Pfarrer Riggerbach dem Rufe Folge, und zog nach Basel, wo er neben der Dogmatik mit der Zeit noch weitere theologische Lehrfächer pflegte, besonders Exegese und Einleitung zum Neuen Testament, praktische Theologie und Anleitung zur Katechisation. Stets war er darauf bedacht, seinen Zuhörern gründliches Wissen zu vermitteln; aber nicht minder blieb es sein Ziel, der Kirche solche Diener heranbilden zu helfen, die auf dem festen Grund eines lebendigen Christenglaubens fußend, sich geistig als tüchtig und sittlich als unantastbar bewähren möchten.

Mit den religiösen Anschauungen der früheren Jahre hatte Riggerbach in Bennwil gründlich gebrochen, wozu neben den innern und äußern Lebenserfahrungen besonders der Einfluß trefflicher Amtsbrüder beitrug, wie des späteren Obersthelfers Abel Burckhardt. Ohne Christum konnte er nicht leben, das erklärte er den Verehrern von Strauß rund heraus, und der heilige Besitz seiner Jugendjahre, der Glaube an Jhn, ward jetzt, geläutert durch ernste Forschung und befestigt durch umfassende Prüfung, der Mittelpunkt

seines ganzen Lebens, der Kern und Stern seines Wirkens. Dabei verstand er, wie dies selten so viel beschäftigten Männern gelingen dürfte, vorab des Priesterthums im eigenen Hauskreise unablässig zu walten. Die Pflege alles Hohen und Edeln, was Wissenschaft und Kunst, was Dichtung und Musik darboten, that dem Trachten nach dem Einen Nothwendigen nicht Abbruch. Im Verein mit der mütterlich sorglichen Gattin wurde täglich das göttliche Wort gelesen und betrachtet, und früh und spät erklangen geistliche liebliche Lieder im Hause. Dort, umgeben von all den Seinen, mußte man den theuren Vater sehen und hören, wenn man ihn so recht bis in sein Innerstes verstehen wollte. Hier erholte er sich von den Kämpfen um das Wort der Wahrheit, die er draußen in der Kirche und auf dem Gebiete der theologischen Wissenschaft zu führen berufen war. Hier erblühten ihm die schönsten Freuden, indem ihm zu den drei früheren in Basel vier Kinder geboren wurden. Aber hier traf auch den Verewigten wohl die schwerste aller Heimsuchungen; erst ward einer der Söhne schon im Knabenalter nach längeren Leiden den Eltern entrisen; dann erkrankten die beiden Andern je im Alter von 20 Jahren an Verdunkelung des Geisteslebens, was um so herber schmerzte, als der Jüngste mit sichtbarem Erfolg die Studienlaufbahn betreten hatte. Doch ermüdete auch da die Vaterliebe weder in der Sorge noch in der Fürbitte, und die dunkle Fügung schuf weder Verbitterung noch Muthlosigkeit. Nach wie vor schlug das Herz des akademischen Lehrers warm für seine Schüler, und ihrer Viele fanden sein Haus offen zu förderndem Verkehre jeder Art. Nicht

minder willig öffneten sich die gastlichen Pforten einer Menge bedeutender Männer des In- und Auslandes. Zwei der ehemaligen Schüler traten ihm aber noch näher durch Verheirathung mit der ältesten und der jüngsten Tochter, und als die Letztere einer Enkelin das Leben schenkte, wurde dies ein heller Lichtblick in dem Leben des zärtlichen Großvaters. Den ältern Schwiegersohn brachte eine Berufung an das Alunneum nach Basel und später eine Veränderung seiner Stellung in das elterliche Haus, wo ihm vergönnt war, im Vollsinn des Wortes Sohnesrecht zu genießen.

Was Professor Riggerbach durch seine Schriften und sonstige Thätigkeit für Wissenschaft und christliches Leben förderndes geleistet hat, ist hier nicht möglich zu besprechen. So viel aber darf gesagt werden, daß ihm unsere Universität viel galt und er jederzeit, mit Wort und That für ihr Wohl warmherzig eintrat. Als Kirchenmann verkündete er in Predigten, Schriften und Vorträgen mit Freimuth das Wort der Wahrheit; wer diesem Abbruch thun wollte, der fand bei ihm stets kräftige Gegenwehr. Ohne persönliche Gereiztheit, aber auch ohne Menschenfurcht trat er ein dafür, daß der Kirche ihr ewiger Heilsschatz ungeschmälert bewahrt bleibe, und daß auf ihren Kanzeln und an ihren Altären das Ja und das Nein nicht die nämliche Geltung erhalten sollen. Wo aber dies dennoch der Fall war, da verließ er deshalb weder verbittert den Kampfplatz noch muthlos die Kirche. Die persönlichen Beziehungen zu kirchlichen Gegnern hielt er so lange wie möglich aufrecht und erntete davon mehr als eine erfreuliche Frucht.

Aber noch ausgedehnter als die amtliche gestaltete sich

mehr und mehr seine freie Thätigkeit. Dem Verein zur Verbreitung christlicher Schriften, der Vorsteherschaft der Rettungsanstalt Beuggen widmete er die werthvollsten Dienste. An zwei Versammlungen der evangelischen Allianz nahm er mit Vorträgen Theil, die dritte von 1879 in Basel leitete er mit als ihr Vicepräsident und besorgte die Drucklegung ihrer Verhandlungen. Dabei trat er aber stets einer Vermischung der verschiedenen Religionsgemeinschaften entgegen, verlangte, daß jede derselben in ihrer Stellung verharre, und daß keine übergreife.

Die letzten zwölf Lebensjahre des Dahingeshiedenen erhielten ihr besonderes Gepräge dadurch, daß er in einem Alter, wo Andere von ihrer Arbeit sonst abgeben, die verantwortungsvolle und arbeitsreiche Leitung der Basler Missionsgesellschaft als Nachfolger des Rathsherrn Christ sel. übernahm. Wie viel Kraft, Zeit und Hingebung er im Verein mit den drei aufeinander folgenden Inspektoren diesem Werke widmete, das konnten die Seinen täglich inne werden. Welche Frucht daraus erwuchs, mögen die dazu Berufenen selber bezeugen. Dagegen Eins soll auch hier gesagt sein: daß trotz etwaiger Trübungen über diesen Jahren und ihrer Thätigkeit ein Zug wohlthuender Befriedigung lag, den ihm seine Arbeit im öffentlichen kirchlichen Leben kaum zu gewähren vermocht hatte.

In den letzten Jahren begann die kräftige Gestalt merklich zu altern; auch das Gedächtniß, obwohl noch immer von erstaunlicher Treue, zeigte einige Abnahme. Der vergangene Winter ging ohne besonders beängstigende Symptome vorüber; aber mit dem Frühjahr begann, genau auf

den Charfreitag, eine Krankheitsfolge, die der Reihe nach mehrere der wichtigsten Organe ergriff, und auch wenn diese allmählig wieder genasen, blieb stets bedeutende Herzschwäche zurück. Doch nahmen die Kräfte im Juli und August langsam wieder zu, und noch vor drei Wochen wurden Vorbereitungen getroffen zu einer Uebersiedelung an den Vierwaldstättersee. Allein am 26. August, dem Tage, an dem er 18 Jahre zuvor seine Reise nach dem gelobten Lande angetreten hatte, traten Symptome einer Arterienstockung ein, und die Schmerzen steigerten sich zuweilen zu bedeutender Höhe, bis am letzten Freitag Abend nach einem peinlichen Leidenstage und einer schweren Kampfesstunde sanft das Ende erfolgte in dem Alter von 71 Jahren, 10 Monaten, 28 Tagen.

Die langen Krankheitswochen wurden erleichtert durch eine ärztliche Behandlung von seltener Hingebung, durch die aufopfernde Pflege der treu besorgten Töchter und die innige Liebe der heute in schweres Leid versetzten Gattin, unserer theuren Mutter. Oft und gern versammelte sich die kleine Hausgemeinde um sein Lager und erquickte sich an Schriftworten und dem gemeinsamen Choral, den er noch bis fast in die letzten Tage mit anstimmte. Als das Leiden zunahm, gab er der Liebe zu den Seinen nur um so innigeren und freundlicheren Ausdruck.

Eine große Lücke ist gerissen durch sein Abscheiden. Allein der Blick auf die Ruhe, die seine entseelte Hülle nach dem langen Kampf unwehte, ließ keine Trostlosigkeit aufkommen. Ja zu dem Preis gegen Gott, daß Er uns und so Vielen in ihm einen starken Führer zu Christo ge-

schenkt, gesellt sich heute der Dank dafür, daß Er ihn nun aus dem Tode zum Leben hindurchgebracht hat. Denn auch hier gilt, was der Sterbende selbst am Tage seines Heimanges nach Jesu eigenem Worte nachdrucksvoll aussprach, indem er von den Todten bezeugte: „Ihm leben sie Alle. Amen.“

Leichenrede

bei der Beerdigung

von

Herrn Professor Chr. Joh. Riggenbach

Montag, 8. September 1890.

Vormittags 11 Uhr

in der Elisabethenkirche

gehalten von

H. Sartorius, Pfarrer.

1 Petri 1, 3. 4: Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel.

In Christo Jesu geliebte Trauernde!

Mit herzlichster Theilnahme haben wir den Lebensabriß unsres theuern Entschlafenen vernommen und stehn nun um so mehr unter dem Druck eines gemeinsamen schweren Verlustes. Vorab die Familie, die in dem Entschlafenen ihr ehrwürdiges Haupt verloren, von welchem Ströme des Lebens auf sie ausgiengen; mit ihr aber trauern weite Kreise, in denen er eine segensvolle Wirkksamkeit entfaltet hat, unsre

Universität, zu deren Fierden er fast 40 Jahre gehörte, unsre Kirche, welcher er als treuer Zeuge und muthiger Verfechter der Wahrheit gedient, unser Gemeinwesen, dessen Bestes er jederzeit mit warmem Herzen gesucht, die Mission, deren weitverzweigte und schwierige Thätigkeit er mit klarem Blick und fester Hand geleitet hat. Und so zahlreich die hier gegenwärtige Versammlung ist, wieviel Freunde, wieviel dankbare Schüler hin und her in unserm Vaterlande und weit über die Grenzen desselben hinaus, die nicht hier anwesend sein können, trauern mit uns über seinen Hinschied! Manche selbst, die als Gegner ihm gegenüber standen, können ihm ihre Anerkennung und Achtung nicht versagen. Sein Leben war ein reiches, sein Wirken ein kraftvolles und gesegnetes, und wohl möchten wir klagen, daß wir nicht noch länger desselben uns freuen durften. Aber das Wort der Schrift, welches die Hinterlassenen gewiß recht nach dem Sinn des Entschlafenen für diese Stunde uns zur Betrachtung vorgelegt haben, fordert zu Anderm uns auf: es fordert uns auf zu dem, was hier an heiliger Stätte vor Allem uns ziemt, daß wir Gott loben, der ihm und in ihm uns so viel gegeben. Und dieses Lob Gottes wird auch unsern Schmerz heiligen und verklären.

I.

Wofür sollen wir Gott loben nach dem Wort unsres Textes? Des ist etwas Großes, unausdenklich herrliches, das der Apostel Petrus aus eigener, seliger Erfahrung heraus hier in den ersten Worten seines Briefes preist: Gelobet sei Gott und der Vater unsres Herrn

Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel! Ja es ist ein Werk großer Barmherzigkeit Gottes, wie wir es bei einem Grabesgang, unter der Erfahrung, daß hienieden auch die Edelsten und Besten früher oder später von uns genommen werden, mit besondrem Dank als solches erkennen, daß Gott in diese Welt der Sünde und des Todes herein gegeben hat eine lebendige Hoffnung, die über Tod und Grab hinausreicht und diejenigen, welche sie besitzen, gewiß macht eines ewigen, vollbewußten, seligen Lebens in der Herrlichkeit des vollendeten Gottesreiches, eines unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbes, welches die Kinder Gottes droben im Himmel, in der unmittelbaren und vollkommenen Gemeinschaft mit Gott erwarte. Wie düster und traurig, ja welch ein schauerliches Räthsel und unbegreifliches Spiel wäre doch unser Dasein, wenn es mit dem letzten Athemzug ein Ende hätte! Um so trauriger und räthselhafter, je lebensvoller und segensreicher es gewesen! Wie, eine auch noch so weit herangereifte Persönlichkeit sollte mit einem Mal nicht mehr sein! Aber so ist es nun eben Gott sei Dank nicht, sondern diejenigen, welche durch Gottes Barmherzigkeit zu jener lebendigen Hoffnung sind wiedergeboren worden, tragen die unerschütterliche Zuversicht in sich: wie das Reich Gottes ein ewiges Reich ist, so ist auch jede erlöste und geheiligte Persönlichkeit ewig. Jede Gabe, die hienieden zur Ehre Gottes gebraucht wird, sie bleibt zu höherer Ver-

wendung in der zukünftigen Welt; jedes Werk in Gott gethan bringt Frucht für die Ewigkeit; jeder Sieg über das ungöttliche Wesen in dieser Zeit ist die Vorstufe und die Verheißung eines vollkommenen, unentzweybaren Triumphes im Reich der Vollendung. Das selige ewige Leben in Gott, die vollendete Reinheit und Heiligkeit der Erlösten, der Mitgenuß der Ehre und Herrlichkeit Gottes ist das unvergängliche und unbefleckte und unverwelkliche Erbe, davon der Apostel hier redet als von dem Inhalt der lebendigen Hoffnung.

Wie aber kommt diese lebendige Hoffnung in unsre Herzen? Von Natur sind wir ja Alle Knechte der Todesfurcht und wie viele sind zumal in unsrer Zeit, sie haben über diese Erde hinaus keine Hoffnung! So gut es gehen mag, suchen sie sich mit dem armen, flüchtigen Dasein in dieser Welt abzufinden, die einen, so weit ihre Mittel reichen, im bestmöglichen Genuß ihrer Güter, die andern, welchen diese Mittel versagt sind, in Groll und Verbitterung, die sich unter ihnen weise dünken, in kalter stolzer Verzichtleistung, aber keiner ist damit befriedigt. Und wie manche Andere haben wohl eine Hoffnung des ewigen Lebens, aber ihre Hoffnung ist keine lebendige; sie hat keine Kraft das Leben zu heiligen und vermag nicht die Schrecken des Todes und die Angst des zukünftigen Gerichtes zu überwinden. Wie werden wir einer lebendigen Hoffnung theilhaftig? Gelobet, schreibt der Apostel, sei Gott und der Vater unsres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung! Also es bedarf einer Gottesthat, damit wir zu dieser Hoffnung gelangen, und

diese Gottesthat ist unsre Wiedergeburt, die Erneuerung und Umgestaltung unsres innersten Wesens aus dem Bann und Dienst der Sünde zur Gemeinschaft mit Gott, zum Leben aus Ihm und für Ihn. So lange die Sünde und wäre es auch in der feinsten Gestalt, über uns herrscht, stehen wir unter dem Gericht des Wortes: der Sünde Sold ist der Tod, und können keine Hoffnung des ewigen Lebens haben. Wo aber das Leben aus Gott in uns Wurzel faßt, da keimt und reift als Frucht desselben in uns die Gewißheit, daß dieses Leben ein unauflösliches sei und eine selige Vollendung zu erwarten habe. Wer aber wirkt solche innere Umgestaltung? Das vermag allein Gott und zwar Gott als der Vater unsres Herrn Jesu Christi, der in Ihm uns eine ewige Erlösung bereitet hat, und er wirkt sie durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, insofern Christus durch seinen Tod unsre Sünde gesühnt und in seiner Auferstehung den Tod überwunden hat und nun als der Auferstandene sein ewiges Leben ausströmt in diese Welt des Todes. Gott aber kann jene Wiedergeburt wirken nur bei denen, die nach diesem Leben verlangen und darum Christum als den Erlöser von Sünde und Tod durch den Glauben in ihre Herzen aufnehmen. Und das kann wiederum anders nicht geschehen als durch die Schmerzen des Selbstgerichts und der Buße hindurch und diese Schmerzen der Buße sind die Wehen der Wiedergeburt. Die diese Wehen nicht scheuen, sie empfangen als göttliches Gnadengeschenk das ewige Leben und in demselben die lebendige Hoffnung.

II.

Unser ehrwürdiger Entschlafener hat dies Gnadengeschenk empfangen; durch heiße Kämpfe hindurch ist er im Glauben an Christum wiedergeboren worden zu der lebendigen Hoffnung, zu dem unvergänglichen und unbesleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel behalten wird denen, die, wie der Apostel im weitern ausdrücklich hervorhebt, aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werden zur Seligkeit. Und diese lebendige Hoffnung war und blieb fortan die Kraft seines Lebens und die Seele seines Wirkens. In Kraft dieser lebendigen Hoffnung war er bestrebt, die Jünglinge, die zu seinen Füßen saßen, durch gründliche Auslegung einzuführen in das Verständniß der Schrift und ihnen zu erschließen die Tiefen des Wortes, das von Christo dem Gekreuzigten und Auferstandenen zeugt; in Kraft dieser lebendigen Hoffnung arbeitete er unermüdlich daran und kämpfte er treu dafür, daß die ihm so theure Kirche bei der Grundveste der Wahrheit, dem Glauben an die Auferstehung Christi von den Todten, erhalten bleibe; in Kraft dieser lebendigen Hoffnung nahm er in vorgerückten Jahren noch die große Arbeit der Missionsleitung auf sich, um an seinem Theil dazu mitzuhelfen, daß auch den in Finsterniß und Schatten des Todes sitzenden, heidnischen Völkern das Licht des Lebens in Christo gebracht werde. Diese lebendige Hoffnung prägte sich auch aus in seiner ganzen, markigen Persönlichkeit, in dem Ernst, in der Schlichtheit,

in der Wahrhaftigkeit seines Wesens, wie in der Freundlichkeit und Milde, womit er jeder nach Wahrheit suchenden Seele entgegenkam. Und so ist es auch diese lebendige Hoffnung gewesen, die in der letzten schweren Leidenszeit ihn aufrecht erhalten und ihn mitunter selbst bei großen Schmerzen noch ein Wort freundlichen Scherzes hat sprechen lassen. In dieser lebendigen Hoffnung ist er nun von himmen geschieden und sicherlich in derselben nicht zu Schanden geworden.

Wie sollten wir nun nicht bei aller Trauer, im Rückblick auf sein durch Gottes Gnade so reiches, schönes und fruchtbares Leben von Herzen für ihn einstimmen in das Wort des Apostels: Gelobet sei Gott und der Vater unsres Herrn Jesu Christi, der ihn nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten! O laßt uns ihn nur recht loben, den Gott und Vater unsres Herrn Jesu Christi, der Manchen von uns diese lebendige Hoffnung auch schon geschenkt hat und der so gerne sie Allen schenken möchte! Die trauernden Hinterlassenen, wir sind dessen gewiß, wenn durch den Hinschied des geliebten Gatten, Vaters und Bruders sie auch ein unerseßlicher Verlust getroffen hat, sie werden nicht trauern wie diejenigen, welche keine Hoffnung haben, sondern indem sie Gott preisen für das, was er an dem Entschlafenen gethan, freuen sie sich der lebendigen Hoffnung, die insbesondere auch durch seinen Dienst in ihre Herzen eingekehrt ist und richten sich an derselben auf und trösten sich damit, bis auch sie antreten dürfen das himmlische Erbe,

in dessen Besitz und Genuß ihr lieber Vater nun bereits hat eingehen dürfen.

Und wir, die Mitarbeiter unsres Dahingeshiedenen an hohen und niedern Schulen, sowie in der Kirche an den Gemeinden der Heimath oder der Heidenwelt, reichen wir über seinem Grabe uns die Hände und verbünden wir uns aufs neue dazu, daß auch durch unsern Dienst das Kleinod, das unser Freund so hoch gehalten, das Kleinod der lebendigen Christenhoffnung, unserm armen trost- und haltlosen Geschlecht nicht verloren gehe, sondern durch kraftvolle Verkündigung und freudige Bezeugung in die Herzen gepflanzt werde, ihnen zum Heil, dem Herrn zur Ehre und uns zur ewigen Freude auf den Tag der großen Offenbarung! Die diese lebendige Hoffnung noch nicht haben, sie mögen im Gedanken an das Schwinden auch unsrer Tage dem sich zuwenden in demüthigem Glauben, der durch seine Auferstehung Leben und unvergängliches Wesen hat ans Licht gebracht und durch dieselbe Alle die darnach verlangen theilhaft macht der Wiedergeburt zu einer lebendigen Hoffnung; und wenn diese Hoffnung bereits in unsern Herzen aufgeleuchtet hat, so thun wir Fleiß immer völliger zu werden in der Wiedergeburt und Heiligung unsres Wesens, auf daß wir mit voller Freude im Leben und im Sterben uns trösten können der Gewißheit, die unsern Entschlafenen bis ans Ende getragen hat und für die er, wie er mir bei einem meiner letzten Besuche noch bezeugte, einen besonders mächtigen Ausdruck gefunden in den Worten des Liedes:

Jesus meine Zuversicht
Und mein Heiland ist im Leben:
Dieses weiß ich! sollt' ich nicht
Darum mich zufrieden geben,
Was die lange Todesnacht
Mir auch für Gedanken macht?

Ich bin Fleisch und muß daher
Auch einmal zu Asche werden.
Dies gesteh' ich: Doch wird er
Mich erwecken aus der Erden,
Daß ich in der Herrlichkeit
Um ihn sein mög' allezeit!

Amen.

Worte,

gesprochen am Grabe

von

Herrn Prof. Dr. theol. R. Stähelin.

Ein letztes Abschiedswort, wie ich es erhaltenem Auftrag und eigenem Bedürfniß folgend dem theuern Verstorbenen hier noch im Namen des Kreises, dem er mit seiner Arbeit am Engsten und am Längsten angehört hat, im Namen der Universität und der theologischen Facultät nachrufen möchte, ein solches Abschiedswort müßte weit ausholen und weithin sich ausdehnen, wenn es auch nur andeutend den ganzen Umfang seines vielumspannenden Wirkens und die ganze Tiefe unsres Verlustes und unsres Schmerzes zum Ausdruck bringen sollte. Aber es darf auch kurz sein. Stehen wir doch Alle an diesem Grabe nicht nur mit dem Bewußtsein, daß eine geistig hervorragende und vielfach einflußreiche Persönlichkeit von uns hinweggenommen ist, sondern auch im Gefühl eines eigenen, persönlichen Verlustes, und was dieser Mann uns gewesen, steht unendlich tiefer und reicher, als es mit Worten ausgedrückt

werden kam, einem Jeden von uns in die Seele geschrieben. Es sei mir darum gestattet aus dem reichen und weithin segensreichen Inhalt dieses Lebens blos einige Züge herauszuheben, wodurch dasselbe eben für jenen engern und nächsten academischen Berufskreis besonders wichtig und bedeutsam gewesen ist.

Für uns, die durch gleichen Beruf ihm Verbundenen, ist es zunächst der academische Lehrer, den wir in ihm geschätzt haben, und an ihn zuerst zu erinnern ist demjenigen um so mehr Bedürfniß, der selbst als Schüler von ihm gelernt und der seine spätere Stellung als Lehrer und Mitarbeiter ihm zur Seite eben diesem seinem Unterricht und seinem freundlichen und wohlwollenden Entgegenkommen mit zu verdanken hat. Mehr als 39 Jahre lang hat Riggerbach an unsrer theologischen Fakultät als Lehrer gewirkt, in treuester, auch durch äußere Hemmung nur selten unterbrochener Thätigkeit und lange Zeit mit seiner Arbeit drei Disziplinen zusammenfassend, welche sonst an verschiedene Vertreter vertheilt zu sein pflegen. Aus der Geschichte seines Lebensganges haben wir es erfahren, wie ernst er es mit seiner theologischen Aufgabe genommen, wie schweren Kampf er um die Gewinnung einer festen, das Bedürfniß nach Wahrheit und Seligkeit voll befriedigenden Ueberzeugung durchgemacht hat, mit welcher Kraft und Entschiedenheit er sich dann aber allezeit zu dieser seiner Ueberzeugung bekampt und für ihre Geltung im Leben und in der Kirche gearbeitet hat. Und eben diese Entschiedenheit und diese Wärme der persönlichen Ueberzeugung, die sind es auch gewesen, die seinem Lehren seinen Gehalt und

seine Wirkung gegeben haben. Außern Glanz der Rede, Vollendung der Form hat der schlichte, überall auf das Reale gerichtete Mann verschmäht, manchmal vielleicht mehr als nöthig gewesen wäre; aber mit seinem einfachen Wort wußte er in die Tiefe zu dringen und in die Tiefe zu führen; man fühlte ihm ab, daß es aus einer innerlich geschlossenen und gründlich erarbeiteten wissenschaftlichen Erkenntniß hervorgegangen und mit der Gluth lebendiger Erfahrung und dem Ernst praktischer Bewährung durchdrungen war; und so hat dieses charaktervolle und überzeugungsgewisse Vertreten des eigenen Standpunktes nicht nur auf diejenigen gewirkt, die als engere Schüler sich ihm angeschlossen, sondern es hat auch solche, die schließlich in manchen Punkten zu abweichenden Ueberzeugungen geführt wurden, reichlich gefördert und hat ihnen zu einer um so ernstern Begründung der eigenen Denkweise die Nöthigung gegeben. Und auch das darf hier aus der eigenen dankbaren Erinnerung noch beigefügt werden, mit welcher Milde und Weitherzigkeit der Entschlafene immer auch solche abweichende Ansichten zu würdigen verstand und wie wenig die ihm eigene Strenge sachlicher Beurtheilung sein Verständniß und Wohlwollen für fremde Eigenart je getrübt hat.

Aber eben dieses Bild charaktervoller Entschiedenheit und unerschütterlicher Ueberzeugungstreue, gepaart mit herzlicher und aufrichtiger Freundlichkeit, das wird ja nun auch unauslöschlich fortleben in denen, die als Genossen seiner wissenschaftlichen Arbeit ihm zur Seite gestanden haben. Als ein Mann aus Einem Guß hat er unter uns gelebt, und wer mit ihm verkehrte, mußte ihn achten und lieb ge-

winnen wegen der Mannhaftigkeit und Offenheit seines Auftretens und der gehaltvollen, körnigen Kraft seiner Rede, die überall die Sache sicher zu treffen und doch auch überall die Achtung und Liebenswürdigkeit ächt kollegialischen Verhaltens zu wahren wußte. Bis in sein letztes Lebensjahr hat er an den Berathungen unsrer Körperschaft theilgenommen, für alle ihre Angelegenheiten den offenen Blick und das offene Wort sich bewahrend, der ehrwürdige kraftvolle Zeuge einer ehrwürdigen und kraftvollen Vergangenheit, deren Güter er in wohlwogener Pietät hochgehalten und mit Einsicht und Umsicht auch der Zukunft fortzuerhalten sich bestrebt hat.

Und dies führt uns nun endlich noch auf ein Drittes, wodurch der Name Riggerbachs neben seiner Arbeit als Lehrer und neben dem wohlthätigen, sittlich stärkenden Einfluß im Kreis der Collegen in bleibender Weise mit der Geschichte unsrer Universität verknüpft sein wird; es ist sein Wirken für die Unabhängigkeit und Wohlfahrt dieser unsrer Hochschule überhaupt. Wohl wurde er, von Hause aus vorwiegend praktisch veranlagt, sowohl durch eigenes Interesse wie durch die Aufforderungen von außen weit über den Kreis der wissenschaftlichen Thätigkeit hinausgeführt und in eine weitverzweigte Mitarbeit an der Kirche hineingezogen, die an Bedeutung die erstere vielleicht noch überragt und wohl auch Manches, was er seiner Wissenschaft noch hätte bieten können, nicht zur Reife kommen ließ. Aber eben in dieser Verbindung des wissenschaftlichen und des praktischen Wirkens lag die Eigenthümlichkeit und liegt wohl auch für die Zukunft der geschichtliche Werth dieser

reichen und mannigfaltigen und doch überall so charaktervoll sich treu bleibenden Lebensarbeit. Möchte man in den von ihm vertretenen theol. Ueberzeugungen und in den von ihm angestrebten kirchlichen Zielen sich mit ihm eins wissen oder nicht, das Zeugniß mußte ihm Jeder geben: er hat auch als Mann des praktischen Handelns den wissenschaftlich geschulten und unabhängig denkenden Theologen niemals verleugnet und hat unbeirrt durch praktische Rücksichten und kirchliche Zeitströmungen die Bedeutung niemals verkannt, welche die freie wissenschaftliche Forschung und das Dasein einer ihr gewidmeten und auf die Solidarität der wissenschaftlichen Gesamtarbeit gegründeten Anstalt, wie die Universität es sein soll, in Anspruch nehmen darf. In diesem Sinne ist er schon vor mehr als 30 Jahren in einer Zeit schwerer Gefährdung öffentlich für ihr Fortbestehen eingetreten. In diesem Sinne hat er lebenslang sie geliebt und für sie gearbeitet und ihr Vertrauen und Förderung in den ihm nächstehenden Kreisen zu gewinnen gewußt. Aus dieser Gesinnung heraus erwuchs ihm für sein praktisches Wirken jene Besonnenheit des Urtheils und jene Weite des Blicks und für sein Hervortreten als Theologe jener heilige und weisevolle Ernst, die zu allen Zeiten seiner Person ihr Gepräge aufgedrückt und sein Wirken so erfolgreich gemacht haben.

Jetzt ruht er nach schwerem Leidenskampf von seiner Arbeit und freut sich im Schauen dessen, was er geglaubt hat. Wir aber trauern mit dem Schmerz eines unersetzlichen Verlustes um den theuern Lehrer, den hochgeehrten Kollegen, den bewährten Freund unsrer wissenschaftlichen

Anstalt und wünschen und hoffen zu Gott, daß Er auch in der Zukunft Männer solchen Sinnes und solchen Charakters ihr schenken und das, was der Entschlafene an ihr und außer ihr gewirkt, zu gesegneter Frucht bringen möge.

* * *

Zum Schlusse trat noch Herr Missionsinspektor Dehler vor und legte kurz und kräftig und mit herzlichem Danke Zeugniß davon ab, was speziell die Missionsarbeit und die Missionsleute an dem vieljährigen Präsidenten für eine Stütze hatten und wie sehr sie ihn vermissen werden.

~~~~~

Endlich ist es den Angehörigen des Verewigten Bedürfniß, hier noch besonders den Vertretern der h. Behörden, den verehrten Hh. Collegen, sowie den Verwandten, Freunden und Bekannten ihren wärmsten Dank auszusprechen für die so vielfach während der langen Krankheitszeit und bei dem Hinschiede des theuern Entschlafenen ihm und uns bewiesene Theilnahme.

